

Wie gewinne ich Menschen für Christus?

J. Oswald Sanders



Copyright © by Pickering & Inglis LTD, London. Letzte englische Ausgabe erschien unter dem Titel *The Divine Art of Soul-Winning*.

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe
1979 by Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH
2005 CMV, Bielefeld.

Deutsch von Marie Luise Rusche.

ISBN 978-3-932308-57-4
CMV-Bestellnummer: 30857

Autor: J. Oswald Sanders

2. Auflage 2011

© 2005 deutsche Ausgabe: Christlicher Missions-Verlag e.V.
33729 Bielefeld

Überarbeitete Neuauflage

Gesamtgestaltung und Textbearbeitung: CMV

Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
I. Ein brennendes Herz für verlorene Seelen	9
1. Mangelnde Erkenntnis und Überzeugung, dass jede verstockte, unbußfertige Seele gänzlich verloren ist.....	10
2. Mangelnde Anteilnahme am Schicksal der Verlorenen ..	12
Was Anteilnahme bewirkt.....	14
3. Keinerlei Vorstellung vom Wert einer Seele.....	15
II. Die Ausrüstung zu diesem Dienst	20
1. Beharrlich das Ziel verfolgen.....	20
2. Unerschütterliche Gewissheit der eigenen Errettung ...	21
3. Ein lebendiges Wissen um die Heilige Schrift.....	22
4. Eine feste Gebetshaltung aufweisen.....	24
5. Eine warmherzige und taktvolle Annäherung.....	25
6. Mit Vollmacht ausgestattet.....	26
III. Der Stellenwert des Gebets	28
IV. Gebote und Verbote für den Seelengewinner	35
1. Glauben Sie Gottes Versprechen, Ihnen Weisheit zu geben (Jakobus 1,5).....	36
2. Bitten Sie um Befreiung von Menschenfurcht.....	37
3. Halten Sie gewissenhaft nach Gelegenheiten Ausschau..	37
4. Nehmen Sie sich vor, eine Seele zu gewinnen.....	39
Einige Verbote.....	41
V. Eine alttestamentliche Illustration und ein neutestamentliches Beispiel	43
Die alttestamentliche Illustration.....	43
Das neutestamentliche Beispiel.....	47
Ein Beispiel.....	49
VI. Gelegenheit - Annäherung - Diagnose	51
1. Gelegenheit.....	51
2. Annäherung.....	54
3. Diagnose.....	56
VII. Wie begegnet man den verschiedenen Gruppen	57
A) Bekehrte.....	57
B) Unbekehrte.....	61

C) Gleichgültige und Unbekümmerte	65
D) Menschen, die Einwände machen oder ernste Schwierigkeiten haben.	66
VIII. Hinweise für das Gespräch mit Andersgläubigen	78
1. Katholiken	78
2. Christliche Wissenschaft	79
3. Allversöhner	81
4. Juden	81
5. Jehovas Zeugen	82
6. Spiritisten	83
7. Theosophen	84
8. Siebenten-Tags-Adventisten	84
IX. Verschiedene Anregungen.	88
1. Wie gewinne ich Kinder für Christus?	88
2. Verteilen von Traktaten	90
3. Eine Feder, die Gott geweiht ist	91
4. Anleitung Neubekehrter	92
Anhang.	95

Vorwort

Mit Vergnügen und großer Freude schreibe ich diese wenigen Worte als Vorwort zu Oswald Sanders Buch »Wie gewinne ich Menschen für Christus?« Es wurde von einem Mann geschrieben, der nicht allein die Theorie des Seelengewinnens kennt, er hat sein Wissen auch in die Praxis umgesetzt. Er weiß nicht nur, wie man es anfangen muss, sondern ist beständig dabei, es selbst zu tun. Mit Erfolg! Heutzutage gibt es nur wenige, die solch ein Wissen um das »Wie« mit der Leidenschaft für die Realisierung in der tatsächlichen Gewinnung von Seelen verbinden wie Oswald Sanders. Darum wurde der Inhalt dieses Buches auf dem Amboss der Erfahrung zurechtgehämmert.

Es gibt viele Christen, die nie eine Seele für Christus gewonnen haben. Sie kennen die Freude dieses Dienstes nicht. Sie werden einmal mit leeren Händen vor dem Thron Christi stehen, weil sie einfach nicht wussten, wie sie ans Werk gehen sollten. Und nur wenige nehmen die Mühe auf sich, es ihnen beizubringen. Ich glaube, dieses Buch wird eine weite Verbreitung finden. Es wird Menschen erreichen, die gern Seelen gewinnen möchten, nur den Weg dazu nicht kennen. Ihre Bemühungen werden fruchtbar werden, wenn sie diese Schrift gelesen und durchdacht haben. Möge Gottes Segen darauf ruhen und bewirken, dass eine ganze Armee von Seelengewinnern sich »in diesen letzten Tagen« aufmacht und mit Erfolg ans Werk geht!

P. Nicholson

Der Wert einer Seele

»Ich glaube, wenn ein Engel von der Erde zurück in den Himmel flöge und dort erzählte, dass unten ein armer, in Lumpen gekleideter Junge wäre, der keinen Vater und keine Mutter hätte, niemanden, der sich um ihn kümmerte und ihm den Weg zum ewigen Leben zeigte – und wenn Gott dann fragen würde, wer unter ihnen bereit wäre, für fünfzig Jahre hinunter auf diese Erde zu fliegen, um diesen einen zu Jesus zu führen – würde jeder Engel im Himmel freiwillig gehen. Selbst Gabriel, der in der Gegenwart des Allmächtigen steht, würde sagen: ›Erlaube mir, meine hohe und erhabene Position zu verlassen, damit ich des überaus großen Glücks teilhaftig werde, eine Seele zu Christus zu führen.« Es gibt keine größere Ehre, als ein Werkzeug in Gottes Hand zu sein, das eine Seele aus dem Reich Satans ins herrliche Licht des Himmels führt.«

D. L. Moody

I. Ein brennendes Herz für verlorene Seelen

»Selbst wenn ich ausgesprochen egoistisch wäre und mich um nichts kümmern würde, als um mein eigenes Glückseligkeit, würde ich mich – wenn das nach Gottes Willen möglich wäre – für den Dienst als Seelengewinner entscheiden; denn niemals habe ich ein vollkommeneres, überströmenderes, unaussprechlicheres Glücksgefühl erlebt als an dem Tag, an dem ich zum ersten Mal erfuhr, dass ein Mensch den Heiland mit meiner Unterstützung gesucht und gefunden hatte. Keine junge Mutter freut sich mehr über ihr erstgeborenes Kind! Kein Kriegsmann jubelt lauter über einen hart erfochtenen Sieg.« Das sagte der unübertroffene Seelengewinner Charles H. Spurgeon. Wer diese Aussage für übertrieben hält, hat sich der hohen Kunst eines Seelengewinners noch nie hingegeben.

Und doch – trotz der Tatsache, dass dieses »vollkommene, überströmende, unaussprechliche Glücksgefühl« in der Reichweite auch des geringsten, unfähigsten Gläubigen liegt, scheinen vergleichsweise nur wenige es ernsthaft anzustreben. Die Leidenschaft, Seelen für Christus zu gewinnen, ist unter den Christen heute nur gering. Der weitaus größte Teil fühlt sich nicht im Mindesten für das Seelenheil seiner Mitmenschen verantwortlich. Es ist ihnen noch nicht bewusst, dass sie ihres Bruders Hüter sind. Das Endziel all ihrer Bemühungen ist die Errettung ihrer eigenen Seele.

Man braucht nach den Ursachen dieser Gleichgültigkeit nicht lange zu suchen.

1. Mangelnde Erkenntnis und Überzeugung, dass jede verstockte, unbußfertige Seele gänzlich verloren ist

Man mag durchaus willig alles akzeptieren, was das Glaubensbekenntnis über das zukünftige Gericht sagt, doch es besteht leider ein großer Unterschied zwischen dem Hören und dem Tun des Gläubigen.

Der Richter Mingins war in seiner Jugend kein Christ und lebte mit anderen ungläubigen Gefährten in Philadelphia. Einige Tage nach seiner Bekehrung besuchte er einen ehemaligen Mitgenossen. Der fragte ihn: »Ich habe gehört, du bist Christ geworden, stimmt das, Georg?«

»Ja«, antwortete Herr Mingins.

»Georg, glaubst du an Gott?«

»Ja.«

»Glaubst du auch an die Hölle und dass alle, die nicht glauben, unausweichlich dorthin kommen?«

»Ganz sicher!«

»Nun, Georg, warum lässt dann das Christsein die ganze Milch der Humanität in einem einzigen Körper – wie zum Beispiel in deinem – vertrocknen?«

»Wieso«, wollte Herr Mingins wissen, »was meinst du damit?«

»Ich meine Folgendes«, erwiderte der Freund, »du hast hier drei Tage und drei Nächte unter meinem Dach zugebracht, du glaubst das alles – und hast doch kein einziges Mal deine Hand auf meine Schulter gelegt und mir ein Wort der Rettung gesagt.«

Wie viele Leser mögen im selben Boot mit dem Richter Mingins sitzen? Das wird unterstrichen durch die Aussage eines bekannten Atheisten: »Wäre ich ein Religiöser, würde ich wirklich und wahrhaftig, ganz überzeugt und konsequent glauben, dass Erkenntnis und Ausübung meines

Glaubens in diesem Leben das Schicksal eines andern Lebens beeinflusst, die Religion würde mir alles – aber auch wirklich alles – bedeuten. Irdische Freuden würde ich als wertlosen Plunder zur Seite schieben. Irdisches Trachten wäre in meinen Augen Dummheit, irdisches Denken und Fühlen lauter Nichtigkeiten. Meine ersten Gedanken gälten am Morgen der Religion und ebenso am Abend, wenn der Schlaf mich überfällt. Ich würde nicht mehr für die Nahrung arbeiten, die verdirbt, nicht für alle Schätze der Erde, sondern nur für eine Siegeskrone in den himmlischen Regionen, deren Schätze und Freude weit hinter dem Bereich von Zeit und Zufall dieser Welt lägen. Ich würde allein an das Morgenrot der Ewigkeit denken. Eine einzige Seele für den Himmel zu gewinnen, das wäre mir ein Leben voller Leiden wert. Weder weltlicher Stolz noch Berechnung würden mir das Ziel verrücken. Irdische Würde lahmte mir weder die Hände noch versiegelte sie mir die Lippen. Ich würde mit dem Unsichtbaren reden, meine Gefühle neu entfachen, anfangen zu schwärmen! Die Erde mit Freud und Leid würde keinen Moment von meinen Gedanken Besitz ergreifen. All dies ist dann ja nur ein winziges Stück der Ewigkeit – so klein, dass keine Worte ihre Winzigkeit beschreiben könnten.

Ich würde nur nach der Ewigkeit Ausschau halten und nach den verlorenen Seelen um mich herum, die bald, sehr bald, für immer verloren oder für immer glücklich wären. Ich würde nach denen schauen, deren Gedanken allein auf diese Welt gerichtet sind, die zeitliches Glück anstreben und nur danach trachten, vergängliches Gut an sich zu raffen – solche armen Dummköpfe würde ich mir aufs Korn nehmen. Dann würde ich hingehen und der Welt – zu Zeit oder Unzeit – folgenden Text predigen: ›Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?‹«

Der Meister im Seelengewinnen

Warum habe ich mir die Mühe gemacht, diese Stelle ganz zu zitieren? Weil ihr ungläubiger Verfasser hier unwissent-

lich die Lebensauffassung Jesu Christi, des Meisters aller Seelengewinner, dargelegt hat. Man lese es ruhig noch einmal durch und entdecke dabei, wie genau diese Worte Jesu Verhalten der Welt und der Ewigkeit gegenüber widerspiegeln. Sein Leben stimmte absolut mit seinem Glauben an die ewige Verdammnis der verlorenen Seelen überein. Haben wir diesen Sinn Christi? Ist unser Verhalten diesem Leben und der Ewigkeit gegenüber so, wie es der Ungläubige aussprach?

Vor vielen Jahren wurde einmal Charles Peace, einer der berühmtesten Kriminellen, vor den Richter gebracht. Als Einbrecher, Falschmünzer und Doppelmörder wurde er zum Tode verurteilt. Als er zum Schafott geführt wurde, ging der Priester neben ihm und bot ihm das an, was man als den »Trost, den die Religion gibt« bezeichnet. Als der Priester von der Errettung durch Christus sprach, wandte sich der unglückliche Mann ihm zu und fragte: »Glauben Sie es denn? Glauben Sie das wirklich? Wenn ich *das* glaubte, würde ich willig durch ganz England über Glassplitter kriechen, nur um den Menschen zu sagen, dass es die Wahrheit ist.«

Gott sei Dank, es ist die Wahrheit! Wenn jedoch unsere Bemühungen um verlorene Seelen als Maßstab für unsern Glauben angesehen werden, fürchte ich, dann kann er nicht als lebendig bezeichnet werden. General Booth sagte, er würde seine Kandidaten gern einmal – als wichtigsten Teil seines Trainingsprogramms – für 24 Stunden in die Hölle schicken. Warum? Weil unser Glaube sich erst richtig in die Tat umsetzen kann, wenn wir eine lebhaftere Vorstellung des unbeschreiblichen Zustands der Verdammung aller Unbußfertigen und Verstockten haben.

2. Mangelnde Anteilnahme am Schicksal der Verlorenen

Ein alter Puritaner gebrauchte in diesem Zusammenhang immer den Ausdruck »Anteilnahme«. Und das ist das richtige Wort dafür. Christus nahm Anteil am Einzelnen

und an der Masse. Das war so real und tief, dass er zuzeiten die Tränen nicht zurückhalten konnte, die über sein mitleidiges Angesicht flossen. Jesus, der männlichste aller Männer, weinte. Der tapfere Paulus flehte die Menschen Tag und Nacht unter Tränen an, sich mit Gott zu versöhnen. Als man einen jungen Missionar, den man nach Hause geschickt hatte, weil er krank war, einmal fragte, warum er so sehr darauf bedacht sei, wieder aufs Missionsfeld zu kommen, sagte er: »Weil ich einfach nicht ruhig schlafen kann, wenn ich an die draußen denke.« O, diese tränen-erfüllten Augen! Diese schlaflosen Augen, die fortwährend die drohende Gefahr und Verdammnis der Ungeretteten sehen! Kommen uns diese Tränen noch unwillkürlich, wenn wir unsere Städte anschauen – angefüllt mit Sünde, Leid und Schande? Vergeht unseren Augen der Schlaf, wenn wir an die Seelen um uns herum denken? Wie kalt und hartgesotten und erstarrt sind unsere Herzen!

Als William C. Burns, der so Wichtiges bei der Aufbauarbeit in der Gemeinde von Murray McCheyne und später in China geleistet hat, seinen Dienst aufnahm, traf seine Mutter ihn einmal in einer Gasse in Glasgow. Sie sah ihn weinen und fragte: »Was sollen diese Tränen?« Er antwortete: »Ich muss angesichts der vielen ungeretteten Leute weinen, die sich hier durch die Straßen drängen.«

General Booth erhielt einmal die Nachricht von einem seiner Leute, die Arbeit sei zu schwierig, so dass einfach kein Weiterkommen möglich wäre. Der General antwortete mit vier Wörtern: »Versuchen Sie's mit Tränen!« Der Erfolg blieb nicht aus.

Niemals vorher gab es Zeiten wie heute, in der so reiches Wissen auf der Kanzel und ein so hoher Intelligenzgrad auf der Kirchenbank beisammen waren. Doch die Kultur des Herzens bleibt weit hinter der Kultur des Geistes zurück. Die Macht des gesprochenen Worts von der Kanzel hat eher abgenommen als zugenommen. Und der Grund? Das ist die erschreckende Diagnose: Niemand kann ein Bote der Leidenschaft Christi sein, wenn er nicht selbst von ihr ergriffen ist! Etwas weniger Gelehrsamkeit – wenn der eine

sich wirklich für den andern opfern will – und etwas mehr Anteilnahme würden das Blatt bald wenden. Viele unbeachtet gebliebene Männer oder Frauen waren wunderbare, erfolgreiche Seelengewinner wegen ihrer offensichtlich aufrichtigen, echten Anteilnahme an dem Seelenheil anderer. Menschen, die völlig unbefleckt waren von der Theologie, haben oft in so hinreißender Weise ihren Herrn bezeugt, dass sie unwiderstehlich waren. Dr. Wilbur Chapman berichtet von solch einem Fall:

Was Anteilnahme bewirkt

»Als ich noch ein Prediger auf dem Lande war, hörte ich einmal eine Predigt von D. L. Moody. Sie feuerte mich dermaßen an, dass ich zu meiner Landgemeinde zurückkehrte und versuchte, so zu predigen, wie er es getan hatte. Und Gott gab viel Gnade zu diesem Werk. Es begann zwar nicht sofort, und ich war zuerst ziemlich entmutigt, als die Dinge nicht gleich so liefen, wie sie laufen sollten. Doch dann rief ich meine Gemeindevorsteher zusammen und bat sie: ›Sie müssen mir helfen.‹ Das versprachen sie. Am Ende stand ein alter Bauer auf und sagte: ›Ich habe in der Gemeinde noch nicht viel getan, doch jetzt will ich Ihnen helfen.‹ Hinterher flüsterte mir einer der Gemeindeältesten zu: ›Bitten Sie ihn nicht zu beten; denn das kann er nicht in der Öffentlichkeit.‹ Und ein anderer meinte: ›Bitten Sie ihn nicht zu predigen; denn er kann nicht zur Erbauung der Leute sprechen.‹ Am nächsten Morgen hatten wir einen der plötzlichen Schneestürme, für die diese Gegend bekannt war. Da stand dieser alte Bauer auf, sattelte sein Pferd und ritt meilenweit übers Land zur Schmiede eines Hufschmieds. Er band sein Pferd draußen fest und betrat – von oben bis unten mit Schnee bedeckt – die Schmiede, in welcher der Hufschmied allein arbeitete.

Der alte Bauer trat näher, legte seine Hand auf die Schulter des Schmiedes und sagte: ›Tom,‹ und Tränen rannen ihm die Wangen hinunter. Er schluckte ein paar Mal und stieß dann hervor: ›Tom, als dein alter Vater starb, übergab er dich und deinen Bruder meiner Obhut. Ich

habe euch beide aufwachsen lassen, bis ihr Männer geworden seid, und habe euch nie gebeten, Christen zu werden.« Das war alles. Er fragte ihn auch jetzt nicht. Er konnte es einfach nicht. Er kletterte wieder aufs Pferd und ritt heim. Danach verließ er monatelang sein Haus nicht mehr und starb bald darauf an einer Lungenentzündung.

Doch der Hufschmied ging an jenem Abend in die Gemeindeversammlung und sagte vor den Gemeindegeltesten: »Freunde, ich bin niemals in meinem Leben von einer Predigt angesprochen worden. Als aber heute Morgen mein alter Freund vor mir stand, mit Tränen in den Augen, bei diesem schrecklichen Schneesturm – da dachte ich plötzlich, dass es anders mit mir werden müsste.« Wir nahmen ihn in unsere Gemeinde auf, und heute ist er ein angesehener Gemeindegeltester. Predigen kann also fehlschlagen, Singen kann zwecklos sein, doch die persönliche Sorge für das Seelenheil des anderen verfehlt das Ziel nicht.«

3. Keinerlei Vorstellung vom Wert einer Seele

Von unserer Kenntnis des Wertes des zu gewinnenden Objektes hängt der Eifer unseres Retterdienstes ab. Wir fragen uns: »Ist die Rettung von Seelen es wirklich wert, dass wir uns selbst so viel Unannehmlichkeiten bereiten und unser eigenes Vergnügen dahinter stellen?«

Lassen Sie uns bestrebt sein, den unschätzbaren Wert einer Seele recht zu begreifen. Ein Arbeiter wird intensiver arbeiten, wenn es um Diamanten statt um Kies geht. Warum? Weil sie soviel wertvoller sind. Ebenso ist es mit den Seelen der Menschen. Christus achtete die Menschen-seelen für so wertvoll, dass er gerne die Herrlichkeit des Himmels gegen irdische Armut, Leiden, Schande und Todesqual eintauschte, um die Seelen vor der Verdammnis zu retten. Er legte die Welt und alles, was sie zu bieten hatte, in die eine Waagschale und eines Menschen Seele in die andere, die Schale mit der Seele senkte sich, weil sie viel mehr wog...

Der Wert einer Seele

Woran können wir denn den Wert einer Seele richtig erkennen und einschätzen?

a) *An ihrer Beschaffenheit und ihrem Ursprung.* Der Mensch wurde nach dem Bilde Gottes geschaffen. Der Atem Gottes wurde in ihn eingehaucht.

b) *An ihrer Kraft und Kapazität.* Die Leistungsfähigkeit eines Menschen ist erstaunlich. Doch leider wurde sie im Dienst des Widersachers gründlich missbraucht. Der Mensch ist jedoch in der Lage, mit Gott Gemeinschaft zu pflegen. Das ist das größte Vorrecht, das der Geist eines Menschen genießen kann.

c) *An der Dauer ihrer Existenz.* Die menschliche Seele existiert ewig – sowohl in der Herrlichkeit als auch in der Verdammnis (Vergl. 2. Kor. 4,18; 1. Kor. 15,53; Röm. 8,11; Judas 7; 2. Petr. 3,6.7; Matth. 25,46).

d) *Am Preis für ihre Errettung.* Kein strahlendes Silber, kein funkelndes Gold wurde als Preis für die Rettung der Menschen gezahlt, sondern viele Tropfen kostbaren Blutes aus dem Herzen des Gottessohnes. Das macht selbst die schäbigste Seele wertvoll.

e) *An dem Kampf, der um ihren Besitz ausgebrochen ist.* Warum ist die Seele des nicht wiedergeborenen Menschen ein Schlachtfeld Gottes und des Satans, wobei die Triebkräfte auf der einen Seite Liebe, auf der anderen Seite Hass sind? Weil beide den Wert einer einzigen Seele in Bezug auf das Gute und das Böse kennen und ihn richtig einschätzen. Kein Wunder, dass die Seele bei diesem Widerstreit nicht leicht zu gewinnen ist! Wenn nun eine Seele von solch hohem Wert ist, darf zu ihrer Rettung keine Entfernung zu weit, keine Last zu qualvoll, keine Fürsorge zu groß und keine Arbeit zu schwer sein.

Getrieben von einer großen Passion für verlorene Seelen, rief Raymond Lull, der erste Missionar der Moslems einmal aus: »Dir, o Herr, opfere ich alles, mein Weib, meine Kinder und was ich besitze!« Nach vielen Jahren des Leidens und Dienstes für Jesus wurde er ein Märtyrer für seinen Herrn. David Brainerd, der starb, als er nur etwas über dreißig